

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Verantwortliche  
Redakteure:  
J. Joerncke, Insp. u.  
Prof.  
J. Bading, Past.  
Erscheint monatlich, zweimal, zum Preise von  
60 Cents d. J.

Halte, was du hast,  
dass niemand deine  
Aronz nehme.  
Off. 3. 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 5.

Watertown, Wis., Mai 1, 1870.

(Ganze No. 101.) No. 17.

## Mannichfaltige Lutheraner.

(Fortsetzung.)

Wir lesen im Briefe an die Hebräer folgenden nachdrücklichen Tadel im 12. Verse des 5. Capitels aussprechen: Und die ihr solltet längst Meister sein, bedürft ihr wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre und daß man euch Milch gebe und nicht starke Speise. Hier werden offenbar mit den Hebräern, an welche zuerst diese Worte gerichtet worden, zugleich alle faulen Christen getadelt, welche durch ihre Schuld, nämlich durch ihre geistliche Trägheit, auf einer niedrigen Stufe christlicher Erkenntniß stehen bleiben; zugleich aber ergeht mit denselbigen Worten, wie auch im ersten Verse des nächsten Capitels an alle Christen die kräftige Ermahnung, daß sie in der Erkenntniß des göttlichen Wortes und der heilsamen Lehre beständig zuzunehmen recht beflissen sein sollen. So soll denn auch ein rechter lutherischer Christ kein Stillstands-Mensch sein was Lehre und ebensowohl auch Leben anbetrifft, sondern ein Fortschrittsmann. Wir könnten, da alles Lebendige und so auch die lebendige Erkenntniß und das neue Leben eines Christen sich entwickelt, auch sagen, es müsse ein rechter lutherischer Christ ein Mann der Entwicklung sein, gäbe es nicht eine erkleckliche Anzahl von Lutheranern, welche in einem bösen Sinne als Entwicklungs-Lutheraner zu bezeichnen sind.

Von diesen soll diesmal die Rede sein.

Zwischen ihnen, den Entwicklungs-Lutheranern und zwischen den treuen, einfältigen lutherischen Christen, besteht ein tiefer und sehr bedeutender Unterschied. Die letzteren sind fest überzeugt, daß der kleine Katechismus des lieben Dr. Luther, so kurz gefaßt, ein überaus köstlicher und spiegelklarer Ausdruck und Abdruck der Lehren des göttlichen Wortes sei; nicht minder, daß wir in allen übrigen Bekenntnißschriften ein ebenso wahrhaftes als theilweis auch sehr gründliches, klares und gewisses Zeugniß der Schriftlehre haben; desgleichen, daß in den Lehrschriften unserer rechtgläubigen Lehrer die Lehre unserer theuren lutherischen Kirche rein und in stattlicher Beweiskraft aus Gottes Wort und den Bekenntnißschriften ebenso gründlich und ausführlich als klar und deutlich niedergelegt, aneinandergesetzt und gegen alle Einwürfe der Vernunft, des Unglaubens und Halbgläubens vertheidigt sei. Kurz gesagt, so sind treue und einfältige lutherische Christen als dankbare Kinder ihrer Kirche der fröhlichen, festen Ueberzeugung, daß die Lehre heiliger Schrift und die Lehre der lutherischen Kirche durchaus und vollkommen übereinstimmen, daß die Schätze der göttlichen Lehren heiliger Schrift unverfälscht und unverfälscht in den Bekenntnißschriften unserer Kirche und den Lehrschriften ihrer reinen Lehrer niedergelegt sind und nur darauf warten, durch fleißiges und lernbegieriges Studium gehoben und in Besitz genommen zu werden. Und daß sie also nur zu nehmen d. h. zu lernen haben

aus den reichen Fundgruben himmlischer Erkenntniß, womit Gott aus Gnaden unsere liebe Kirche so reichlich bedacht hat in den durch viele geistgesalbte Männer verfaßten Bekenntnissen und Lehrschriften, das halten treue und einfältige Lutheraner ganz und gar nicht für eine Unehre und für eine Last, sondern für Ehre und Freude. Das ist die fröhliche Entwicklung, die sie als Gabe des heil. Geistes aus seinem Worte erbitten, daß sie durch die des heil. Geistes volle Erkenntniß der Väter unserer Kirche immer tiefer in das Verständniß des göttlichen Wortes eindringen und wiederum beständig auch zunehmen in fröhlicher gewisser Zuversicht, daß die Väter unserer Kirche selbst als rechte, demüthige Kinder in treulichem Gehorsam aus Gottes Wort sich haben lehren lassen und in Bekenntnissen und Lehrschriften nichts anderes als den süßen Honig und das lautere Gold des göttlichen Wortes niedergelegt haben. Und indem sie das als Wachstum und Entwicklung wünschen und erbitten, so sind sie ganz und gar nicht begierig nach dem falschen Ruhme, die Christenheit mit neuen, bisher in Gottes Wort nicht gefundenen Lehren und Erkenntnissen beglückt und die Kirche einen Schritt zur Vollkommenheit geführt zu haben, noch fühlen sie übel als über eine Schmach, da ihnen von da und dort zugerufen wird: Ihr seid faule Christen! Ihr ruht aus auf dem Erbe der Väter, genießt nur, was sie erarbeitet haben und macht die falsche Annahme, daß die Lehre der Kirche fertig und abgeschlossen sei, zum Ruhebetts eurer geistlichen Trägheit.

Nur, es fragt sich, was schwerer, was als recht-schaffenerer Arbeit anzusehen ist, ob dies, daß man das vorhandene als demüthiger Schüler fleißig, auf das kleinste achtend, hingebend und sich selbst vergessend durchforsche oder dies, daß man sich selbst auf den Meistersstuhl setzt und bequem den eignen Einfällen nachgehend eigne lustige Lehrbauwerke auf-führe und der Kirche als tiefe Weisheit darbreite. Aber gerade hier berühren wir den Angelpunkt des Unterschiedes zwischen den Entwicklungs-Lutheranern und den treuen Söhnen der lutherischen Kirche. Allerdings bekennen die letzteren es ganz offen, daß die ächte Lehre der wahren Kirche Christi längstens fertig ist; ja sie bekennen ebenso laut, daß auch nicht erst in den Tagen der Reformation diese Lehre fertig geworden, etwa durch neue, bisher unbekannte Lehren erst vervollständigt worden sei, sondern, daß die Kirche Christi zu keiner Zeit andere Lehre, nach Inhalt und Umfang hatte als die, welche sie in Luther und dessen Schülern wider die falsche Kirche des Antichrists aus Gottes Wort bekannte und vertheidigte. Denn nur eine Kirche Christi ist und ist gewesen und wie nur eine Kirche, so nur ein Glaube und eine Lehre. Und hierzu sind sie, die rechten Söhne der lutherischen Kirche, noch zweier Dinge sich bewußt, daß nämlich ein ihr von Gott gegebener Beruf weder dies sei: Geheimnisse der himmlischen Lehre, welche wiewohl uns zum gl a u b e n und zum seligmachenden Glau-

ben vorgelegt, doch über alles Begreifen der Vernunft hinausgehen, dennoch der Vernunft möglichst begreiflich zu machen, noch dies: da, wo der Faden der göttlichen Offenbarungen in der heil. Schrift endigt, in vorwitziger Vermessenheit aus dem Stoffe eigener Vermuthungen einen Faden weiter-führender Erkenntnisse anzuspinnen.

Ganz anders die Entwicklungs-Lutheraner. Ihr Grundirrtum ist die Ansicht, daß zu keiner Zeit bisher die Kirche eine fertige, abgeschlossene Lehre gehabt habe; oder mit anderen Worten: daß die Kirche Christi zu keiner Zeit bisher alles, was die heilige Schrift zum glauben vorlegt, wirklich als ihr Glaubensbekenntniß gehabt habe. Vielmehr nach und nach bei fortgehender Erleuchtung des heiligen Geistes, unter dem Einflusse vorfallender Lehrstreitigkeiten macht die Kirche neue Gewinne, neuen Zuwachs an Glaubenslehren aus der Schrift und wird sie machen bis zum jüngsten Tage. Sehr vervollständigt in Vergleichung zur ältesten Kirche war, so sagt man, schon das Lehrgebäude der Reformatoren, manches ist seitdem schon vervollständigt, aber noch, heißt es, sind gar manche Lücken vorhanden, manches ist nur durch Marksteine und Zeichen angedeutet und erharret des Ausbaues, manches noch wartet auf die abschließende Politur und auf das gemeinsame beifällige Urtheil der Kirche, um als ein ächtes Stück des alten Baues der Kirchenlehre eingeweiht und bestätigt zu werden. Nichts hört man darum mehr aus dem gehobenen Bewußtsein der Entwicklungs-Lutheraner aussprechen, als dies: daß es die hohe, heilige Aufgabe der Kirche sei, nimmer zu ruhen sondern fort und fort mit allen gottgegebenen Kräften am Aufbau und Ausbau des heiligen aber noch unfertigen Gebäudes der Kirchenlehre zu arbeiten. Vortreffliche, hochgelehrte, würdige Männer sind, welche also, vergessend der Wahrheit: „ein Leib, eine Kirche zu aller Zeit und ein Glaube zu aller Zeit“ ihre Kräfte an eine vergebliche, ja unheilvolle Arbeit setzen. Ist der Bau der Lehre längst fertig, und er ist es, so ist gewiß und wahrhaftig alles was als Ausbau und Weiterbau des Lehrgebäudes der Kirche gearbeitet wird, fremdes und unächtliches, nichts als eine Verunstaltung, eine Verderbung des heiligen, weil vom heil. Geist durch das Wort Gottes in der Christenheit von Beginn an hingestellten Tempels der heilsamen und seligmachenden Lehre. Und dafür haben die Entwicklungs-Lutheraner durch ihre Bauarbeit selbst genügend den Beweis gegeben. Es haben die einen, welche im eigentlichsten Sinne als Entwicklungs-Lutheraner zu bezeichnen sind, namentlich auf den Weiterbau sich gelegt. Nach ihrer Meinung sollte besonders in der Lehre von den letzten Dingen die Lehre der Kirche noch sehr wesentliche Lücken haben und der weiterbauenden Arbeit, der Weiterentwicklung bedürfen. Und welches waren solche Lücken? Dies z. B., daß die luth. Kirche nichts von einem Fegfeuer, einer noch im Jenseits zu vol-

lenden Läuterung, einer noch im Jenseits Statt findenden Predigt des Evangeliums und Bekehrung hier auf Erden nicht zum Glauben gekommenen lehrt. Und nicht blos nichts gelehrt hat sie von solchen Dingen, sondern entschieden verworfen hat sie dieselben, als der Schrift schnurstracks zuwider. So ist klar, in welchem Irrthum die Entwicklungslutheraner sind, da sie aus allen jenen verworfenen Träumereien unter dem Namen der Lehre vom Zwischenzustande, nämlich zwischen Tod und jüngsten Gericht, ein Bauwerk aufführten und als wesentlich mangelndes Stück an den Gottesbau der Kirchenlehre anklebten. Und hatten sie so eine klägliche Lehnhütte für die Träumereien über den Zustand nach dem Tode dem königlichen Baue der himmlischen Lehre angeklebt, so fehlte ihnen nicht minder ein Hüttlein für ihre Träume über die Entwicklung der Kirche bis zum jüngsten Tage. Und so ward aus dem reichlichen Material fleischlicher Erwartungen und Hoffnungen der Bau des Chiliasmus, des irdisch herrlichen tausendjährigen Reichs, aufgeführt und als eine gelungene Entwicklung der Lehre der Kirche betrachtet, welche den Chiliasmus öffentlich und ausdrücklich allzeit verworfen und laut des Gotteswortes, darauf sie steht, stetig geglaubt hat, daß wir durch Trübsale eingehen müssen ins Reich Gottes und daß die letzten Zeiten bis zum jüngsten Tage, nicht Zeiten voll äußerlicher Herrlichkeit, sondern voll Trübsal und Schmach sein werden von seiten einer Welt, die wie zu Noth Zeit dem Fleische lebt, das feind ist dem Reich Gottes, und durch Gottes Geist sich nicht strafen lassen will.

Die Lehre vom Zwischenzustand, vom tausendjährigen Reich, das sind Stücke aus der Bauarbeit der recht eigentlich als Entwicklungs-Lutheraner zu bezeichnenden Lutheraner. Ihnen gehört wesentlich eine Anzahl solcher Lutheraner zu, die zwar auch mit ihnen in der vermeintlich gottgegebenen Aufgabe der Bauarbeit am Lehrgebäude der Kirche einverstanden sind, die wir aber von den ersteren mit dem Namen *Vertiefungs-Lutheraner* noch unterscheiden können. Warum wir ihnen diesen Namen geben, wird gleich klar werden. Sie sind nämlich der Ansicht, daß unter den Lehren, welche die lutherische Kirche wirklich schon habe, doch solche seien, die noch an mancherlei Gebrechen, an Mangel rechten tiefen Verständnisses litten. Also Aufgabe: Vertiefung der Lehre nach besserem Verständniß als bisher. Da ist z. B. die lutherische Lehre vom Gott-Menschen-Christo; die soll große Gebrechen haben. Der Gott ist Alles, sagt man, der Mensch kommt zu kurz. Daher kommts, daß bisher das wahrhaftige menschliche Leben des Gott-Menschen nicht recht begreiflich war. Wie halfen da die Vertiefungs-Lutheraner? Sie beschnitten die Gottheit Christi, entkleideten sie etlicher ihrer Eigenschaften und — konnten nun freilich manches der Vernunft besser begreiflich machen, aber ebenso gewiß war auch, daß sie mit solcher Beschnidung und Verringerung der Gottheit Christi einen von Gottes Wort wie von unseren Bekenntnissen hart verworfenen Irrthum begingen. Ist aber Irrthum Gewinn? Oder wird er dadurch zur tiefen Weisheit, daß man ihn heut für eine solche ausgibt? — Ein anderes Beispiel. Das ist die Haupt- und Grundlehre der heil. Schrift und der Kirchenlehre, nämlich die Lehre von der Rechtfertigung eines Sünders durch den Glauben um des Verdienstes Christi willen. Auch die sollte Gebrechen haben; sie war, sagt man, zu oberflächlich, nicht tiefgründig genug verstanden. Darum auch die Vertiefung. Und worin bestand sie? Bei Licht besehen darin, daß man an

Stelle der Rechtfertigung die Heiligung setzte. — Was sagt der liebe Leser zu solchen Vertiefungen, zu solchen Entwicklungen? Schon der alte Claus Harns sagt in einer Osterpredigt: Ich bin den Entwicklern gram! Wir auch. — Es ist auch keine Arbeit von Gott ihnen aufbehalten. Der Bau der Lehre ist fertig. Nicht weiter bauen sollen wir, als fehlten noch unterschiedliche Stücke, sondern den Bau durchforschen, an seiner Herrlichkeit bis ins einzelste und scheinbar kleinste uns freuen, in solcher Freude ihn rühmen und mit Preis gegen Gott jedermann beschreiben, uns einwohnen darin, und bekannt und heimisch darin werden und das von Tag zu Tage mehr und mehr, das ist unsere Aufgabe und Arbeit, die uns Gott giebt. Dabei entwickeln wir zwar nicht den Bau, denn der ist ja fertig, aber wir selbst entwickeln uns und fahren mehr und mehr zu der Vollkommenheit der Erkenntniß, welche der Brief an die Hebräer als ein köstlich Ziel für jeden Christen hinstellt.

(Fortsetzung folgt.)

### Was den Erlebnissen eines Muselmans in Ostindien.

(Fortsetzung.)

„Das ist vollkommen wahr,“ schreit jetzt ein Muhamedaner, „diese Ödnenanbeter sind schrecklich unwissend — sie werden alle zur Hölle fahren.“

„Und wohin wirst Du kommen?“ unterbricht ihn Panchaurie, der große Gewandtheit hat, mit den Muhamedanern zu disputiren.

„Ich? — ich bin ja ein Muselman!“

„Das weiß ich,“ entgegnete ruhig Panchaurie, „allein was thust Du um selig zu werden?“

„Ich thue, was der Koran vorschreibt, ich sage meine Gebete her, und faste. Auch gedente ich einmal nach Mecca zu pilgern.“

„Um was betest Du?“

„Wie weiß ich das?“ erwiderte der Muselman, erstaunt über die Unwissenheit des Fragers; „weißt Du denn nicht, daß unsere Gebete in arabischer Sprache sind?“

„In Arabischer?“ rief Panchaurie verwundert aus, indem er sich seinen Bart strich und die Augen verwundert aufriß, „und Du verstehst nicht arabisch? das ist doch drollig; wie kannst Du denn wissen, ob Du Gott um einen Segen bittest, wenn Du zu ihm betest? Es könnte möglich sein, daß Du ihn bittest um einen Fluch?“

„O nein! ich habe das Gebet vom Moulvie Sahib gelernt, und das ist ein sehr gelehrter Mann — der versteht persisch und arabisch.“

„Was treibst Du für ein Handwerk?“ fragte Panchaurie.

„Ich bin ein Schifferknecht“ — antwortete der Andere.

„Hast Du jemals einen Sturm auf dem Strome erlebt?“

„O ja! recht oft.“

„Wärest Du jemals in Gefahr zu ertrinken?“

„O ja! einmal, als ich auf der Mitte eines großen Stromes war, fehlte nicht viel an unserm Untergange.“

„War Dir dabei bange zu Muthe?“

„Ja wohl! wir waren Alle voller Furcht und riefen Alle zu Allah, um uns zu retten.“

Panchaurie näherte sich dem Muselman, legte ihm seine Hand auf die Schulter, und ihm in's Angesicht schauend, fragte er: hast Du da auch im Arabischen gebetet?“

Fener erwiderte stammelnd: „Nein, damals rief ich laut in unserer bengalischen Sprache um Hilfe.“

„Nun siehe einmal,“ fuhr Panchaurie fort, ist es nicht klar, daß Niemand wirklich zu Gott beten kann, wenn er nicht weiß, was er bittet. Hat Dir Gott nicht den Verstand gegeben? Bedenke Dich. — Du weißt es, wir ermahnen alle Menschen, Jesum Christum, den Sohn Gottes anzurufen. Gehe jetzt nach Hause und bete in bengalischer Sprache zu Gott, daß er sich Deiner erbarme und Dir Deine Sünden vergebe um Jesu willen, so wird der Herr Dich erhören. Gott versteht bengalisch eben so gut als arabisch.“

Neben uns steht ein anderer Mann, der schon lange mit Ungeduld auf eine Gelegenheit wartet, uns mit einem gewaltigen Beweisgrund, den er gegen uns in Bereitschaft hat, zu zerschmettern.

„Sahib,“ ruft er aus, „warum hast Du nicht Lust, mich anzuhören; — das ist leicht, solchen unwissenden Menschen zu widerlegen, aber kannst Du auch mir Rede stehen?“

Dieser Großprediger ist reinlich angezogen und scheint ein wohlhabender Mann zu sein. Er ist mager und hat keine Gesichtszüge, eine Adlernase und zarten Körperbau. Selten trifft man in Bengalen ein so schwächliches Wesen. Aber das stolze Tragen seines Kopfes verräth seinen innern Hochmuth.

„Ihr kommt hierher,“ spricht er, „und redet un-aufhörlich, so daß Niemand Anders zu Worte kommen kann, weil Ihr befürchtet, Ihr könntet widerlegt und der Volksmenge dadurch zu einem Spott und Gelächter werden. — Wohl! antwortet mir. — Ihr sagt in allen Euren Reden immerfort, daß ein Gott sei. Aber habt Ihr denn jemals Gott gesehen? wie könnt Ihr so bestimmt behaupten, daß es einen Gott giebt?“ Hierbei sieht der Schwächer mit Wohlgefallen um sich hernun als wollte er sagen: habe ich diesen Kerl nicht den Mund endlich gestopft.

Bei solchen albernem Fragen fällt mir die Fabel vom Berge und der Maus ein, und ich denke auch an das, was Salomo sagt: antworte dem Narren nach seiner Narrheit. Ich weiß, daß mein Widersacher nicht überzeugt werden wird, aber um ihn zum Schweigen zu bringen, muß ich reden.

„Du willst also wirklich nur das glauben, was Deine Augen sehen? Glaubst Du, daß Du selbst ein paar Augen hast?“

„Ohne allen Zweifel glaube ich das.“

„Hast Du diese Augen selbst gesehen?“

„Ja wohl! im Spiegel“ — damit glaubte er mich geschlagen zu haben, und blickte wohlgefällig die Umstehenden an.

„Bedenke, was Du sagst“, fahre ich fort, „Du hast nur den Widerschein Deiner Augen, aber nicht die Augen selbst im Spiegel gesehen.“

„O nein,“ entgegnete er etwas verwirrt, „ich muß ja doch wohl Augen haben, denn was wäre das sonst, wovon ich den Widerschein im Spiegel sehe?“

„Nun wenn der Widerschein im Spiegel Dich überzeugt, daß Du Augen hast, sollte dann nicht auch der Widerschein von Gottes Weisheit, Macht und Güte in der Schöpfung Dich überzeugen, daß es einen Gott giebt?“

Da er keine Antwort hierauf in Bereitschaft hat, so benutze ich den Vortheil, den ich dadurch über ihn habe und fahre fort: „Du giebst vor, als leugnest Du Gott und Du bist doch ein Hindu? Wägst Du es, nach Hause zu gehen, und dem Thakur (einen Götzen), der in Deinem Hause ist, kein Opfer zu bringen? Hier redest Du stolze Worte, warum handelst Du

nicht! solcher Rede gemäß, wenn Du nach Hause kommst? Du weißt es so gut wie ich, daß es einen Gott giebt, aber Du treibst Scherz mit der Religion: Bedenke, daß wenn es einen Gott giebt, daß dieser Gott heilig ist, und daß Er von seinen Geschöpfen Rechenschaft von allen ihren Thaten verlangt. — Um Sünder, wie Du bist, von den Höllequalen zu erretten, hat er seinen eingeborenen Sohn, Jesum Christum in die Welt gesandt, für sie ein Sündopfer zu werden. Nimm Deine Zuflucht zu Ihm, und Du wirst gerettet. Wenn Du aber den Lehren, die ich Dir predige, Dich widersehest, so verschließest Du Dir selbst die Thüre des Heils."

Der Mann ist sichtbar verlegen, aber da er nicht will, daß die herumstehende Menge ihn für überwunden ansehen soll, springt er auf einen andern Gegenstand und fragt: „Wie kannst Du sagen, daß Gott heilig und ich ein Sünder sei? Ist denn Gott nicht auch der Urheber der Sünde? Ist nicht Alles von Ihm, hat er nicht Alles geschaffen? folglich muß er auch die Sünde geschaffen haben?"

Darauf antworten wir ihm:

Sünde ist es, ungehorsam oder nicht heilig sein. Ihr habt Gottes Willen nicht gehorcht und seid der Sünde schuldig. Ein furchtbares Gericht erwartet Eurer in jenem Leben, wenn ihr nicht Buße thut. Er hat gesagt: Gott läßt sich nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er erndten. Euer ganzes Leben hindurch habt Ihr nur auf das Fleisch gesäet. Den Lüsten und fleischlichen Begierden habt Ihr gedient, mehr als euren Götzen Kali oder Durga. Verderben werdet Ihr dafür erndten. Gott wird Euch vor das Gericht fordern wegen Eurer Abgötterei, wegen Eurer gottlosen Reden und schändlichen Thaten. Wie wollt Ihr Euch vor Ihm verantworten? — Ihr macht Euch lustig über die Religion Jesu Christi und spottet; was werdet Ihr aber thun, wenn Ihr zu spät ansfinden werdet, daß diese Religion dennoch wahr ist, und daß Ihr hättet gerettet werden können, wenn Ihr die Predigt des Evangeliums nicht verachtet hättet? — Fürchtet Ihr Euch denn nicht vor Gottes Zorn? Denkt Ihr niemals an Euren Tod? Wer kann Euch aus Gottes Hand erretten? Siehe, ich stehe hier, um Euch ein Heil zu verkündigen, wovon Eure Priester keine Ahnung haben; — ein Heil, das Eure Schäfers nicht kennen. Nur Jesus Christus allein kann Sünden vergeben, und Euch vom Gericht erretten. Gehet hin und demüthigt Euch vor Gott, verlasst die Sündenwege und sucht Versöhnung durch Jesum Christum. Sein Blut ist die Vergebung Eurer Sünden." —

Wenn Du, lieber Leser, glauben würdest, daß meine ernste Ansprache und die Aufmerksamkeit, womit sie angehört wird, auf das Gewissen meines Gegners einen heilsamen Eindruck gemacht habe, so würdest Du Dich sehr täuschen. — Seine nächste Frage ist: „Wie viel Gehalt bekommst Du Sahib?"

Mit bekümmertem Gemüthe wende ich mich von ihm. — Dieser Mann ist aber nur ein Typus, ein Abbild seiner Nation. Scheint es doch, als ob wirklich diesen Menschen das moralische Gefühl gänzlich fehle. Fehlt ihnen wirklich aller Zusammenhang des Verstandes mit den Gefühlen und Empfindungen, welche wir bei andern Menschen antreffen? Ist der Hindu so tief gesunken, daß in seinem Herzen erst das Gewissen geschaffen werden muß, ehe die Botschaft des Evangeliums Anklang bei ihm finden kann? Ach, es scheint fast, als verhalte es sich so.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Bibelfrage.

Unter den mancherlei Fragen, welche jetzt in den weltlichen Zeitungen besprochen werden, befindet sich auch eine, die in das religiöse Gebiet hinübergreift und darum in einem kirchlichen Blatte nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf, nämlich die sogenannte Bibelfrage, bei welcher es sich darum handelt, ob in den öffentlichen Schulen unseres Landes die Bibel gelesen werden soll, oder nicht. In Cincinnati hat der Schulrath den Beschluß gefaßt, den Ungläubigen und Katholiken zu lieb, das Bibellesen abzuschaffen. Gegen diesen Beschluß erhob sich sofort eine sogenannte christliche Parthei, welche die Ausführung desselben gerichtlich verhinderte. Als die Sache vor Gericht verhandelt wurde, theilte sich auch der Gerichtshof in zwei Partheien und seit jener Zeit stehen sich in Cincinnati „Bibelleute" und „Anti-Bibelleute" gegenüber.

An sich selbst ist nun die Sache gar nicht so bedeutend, daß man um ihretwillen so viel Aufregung hätte zu verursachen brauchen. Denn es handelt sich nicht etwa darum, ob die Bibel Grundlage der Erziehung sei, oder nicht: davon kann ja bei den völlig religionslosen Staatschulen gar keine Rede sein. Es handelt sich auch nicht darum, ob die Bibel Schulbuch sein könne und in der Schule von den Kindern gelesen werden solle oder nicht, denn auch das ist in den Staatschulen bislang nicht geschehen. Sondern es handelt sich darum, ob der Lehrer zu Anfang des Unterrichtes wie bisher ein Capitel aus der Bibel vorlesen solle, oder nicht. Daß eine solche Vorlesung die Schule nicht christlich macht, ist ja offenbar; denn die Grundsätze der Erziehung, welche in öffentlichen Schulen regieren, sind ja ganz unchristlich, und von Gott und seinem Worte darf sonst nichts darin unterrichtet werden. Sie nützt auch sonst nicht viel. Dagegen ist es eine Thatsache der Erfahrung, die sich an vielen Orten gezeigt hat, daß die meist ungläubigen Lehrer durch das ihrer Willkür überlassene Vorlesen der Bibel, das wohl in der Regel in sehr ungeistlicher Weise ausgeführt würde, großen Schaden angestiftet haben.

Nichtsdestoweniger versuchen gerade die Christen unter den Amerikanern jene Einrichtung festzuhalten und machen es uns Lutheranern zum Vorwurf, daß wir mit ihnen in dieser Frage nicht Hand in Hand gehen wollen, sondern „auf der Seite der Ungläubigen und Katholiken stehen." Sie kennen eben unsere Gründe nicht; sonst würden sie uns mit jenen Gegnern der Bibel nicht zusammenwerfen.

Wir sind keine Feinde der öffentlichen Schulen. Der Staat bedarf ihrer, damit der größte Theil der Jugend unseres Landes nicht gänzlich ohne Unterricht und Erziehung aufwache und so auf das schrecklichste verwildere, bis zuletzt Mord und Todtschlag, Unsicherheit des Eigenthums und Zuchtlosigkeit jeder Art immer mehr zur Herrschaft kommen würde. Darum unterstützt ein jeder Lutheraner die öffentlichen Schulen der Regierung, eben so wie andere Einrichtungen des Staates z. B. Militär, Gefängnisse u. s. w. gern und willig. Aber darum nimmt er sie noch nicht für sich in Anspruch und gebraucht sie. Er begehrt eben für seine Kinder eine andere Erziehung als eine solche, welche bloß die Erreichung von Staatszwecken im Auge hat, und sucht als Christ die ihm befohlen sind so zu erziehen, daß sie demaleinst durch Gottes Gnade selig werden. Zur Erreichung dieses hohen Zieles können ihm die Staatschulen nicht behüllich sein; sondern dazu bedarf er christlicher Gemeindeschulen, oder wenn er die nicht hat, so muß er sie seinen Kindern selbst nach Kräften zu ersehen suchen. Er

muß seine Kinder schon früh unterrichten im Kleinen Katechismus und Biblischer Geschichte und sie also aufziehen in der Zucht und Vermahnung zu ihm Herrn. Wet das versäumt und seine Kinder etwa bis zur Zeit, wo sie in den Confirmandenunterricht eintreten, ohne Religionsunterricht aufwachsen läßt, der begeht ein schweres Unrecht an ihnen und eine Sünde vor Gott. Es hilft ihm auch nichts sich damit zu entschuldigen, daß er seine Kinder ja in die Public Schule schickte und daß es nicht seine Schuld sei, wenn dort nichts von Gottes Wort gelehrt werde, das ist, wie gesagt, gar nicht Aufgabe der Staatschulen. Im Gegentheil sie dürfen sich um diese Dinge nicht bekümmern. Was hat der Staat mit der Seligkeit seiner Bürger zu schaffen? Er hat es nur zu thun mit den Dingen dieser Welt. Darum richtet er sich auch nicht nach der Bibel als nach seinem obersten Gesetzbuch, sondern nach der Vernunft, die dem Menschen gegeben ist, und nach den Lehren der Erfahrung. Es ist in dieser Hinsicht also verkehrt, wenn man von einem christlichen Staate redet. Die Bürger in einem Staate können wohl Christen sein und auch die Obrigkeit kann christlich regieren, was ohne Zweifel ein großes Gut ist, aber der Staat an sich ist darum noch nicht christlich oder durch das Gegentheil unchristlich. Er ist vielmehr weder das eine noch das andere. Darum können wir als Bürger gar nichts dagegen haben, wenn das Vorlesen der Bibel in den Schulen des Staates abgeschafft werden soll, müssen es vielmehr als eine billige Maßregel erkennen; wie wir ja denn gewiß nicht zufrieden sein würden, wollte man unsere Kinder in der Schule z. B. zum Anhören des jüdischen Talmud oder des mohamedanischen Koran zwingen. Als Christen aber schicken wir unsere Kinder gar nicht in Staatschulen, sondern errichten mit aller Aufopferung nicht nur christliche Gemeindeschulen, sondern auch höhere Anstalten, in denen unsere Kinder nicht nur für diese Erde sondern auch für das Reich Gottes erzogen werden. Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele.

Daß aber der Unterschied zwischen Kirche und Staat nicht verwischt werde, darüber müssen wir mit allem Fleiße wachen, sonst stehen unsere höchsten Güter in Gefahr geschädigt und unterdrückt zu werden. Wir könnten auch sonst gar leicht die köstlichste von den Freiheiten dieses Landes verlieren, nämlich die, daß ein jeder Gott dienen kann nach seinem eigenen Gewissen.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Inland.

Unter den Baptisten dauern Bewegungen zu Gunsten der offenen Communion d. h. der Zulassung auch von Nicht-Baptisten zum Abendmahl fort. Von einem Rev. Smith, welcher sich für die offene Communion erklärt hat, sagt das baptistische Blatt „Morning Star" also:

„Br. Smith besitzt viele von den Eigenschaften eines Anführers, und wenn der Herr ihn das geehrte Werkzeug sein läßt, den Verzagten Muth einzufößen, ihre Ueberzeugung zu behaupten und für die Wahrheit und Freiheit zu stehen: so wird er sich als einen Befreier der Baptistenbenennung erweisen. Er hat für die Presse ein Buch beinahe fertig, welches diese Frage mit charakteristischer Gründlichkeit behandelt."

Ein hervorragender Baptistenprediger bemerkte neulich: „Wenn wir nur einen Anführer hätten, so könnten wir die Baptistenbenennung aus der Knechtschaft geschlossener Communion befreien."

Die bedeutendsten Leiter der Baptisten sind übri-

gens nicht für die offene Communion. Hierbei sei bemerkt, daß der Grund, weshalb die Baptisten das geschlossene Abendmahl haben d. h. keine Nichtbaptisten zu ihrem Abendmahl zulassen, nicht in der Lehre beruht, sondern vielmehr darin, daß sie ihre Glieder als vollkommene Heilige ansehen und daß diese heilige Gemeinde nicht durch einen Abendmahlsgast aus einer anderen Kirche verunreinigt werden soll. Unter vollkommenen Heiligen verstehen sie aber nicht arme Sünder, welche kraft der Rechtfertigung im Glauben vor Gott durch die zugerechnete Gerechtigkeit Christi eine vollkommene Heiligkeit haben, sondern solche, welche, nachdem sie bekehrt und dann getauft worden sind, gänzlich ohne Sünde leben und weder in Wort, noch Werk noch Gedanken sündigen.

Die Methodisten des Nordens und Südens liegen noch immer in Unterhandlungen wegen Vereinigung ihrer Gemeinschaften. Die Ansichten auf Vereinigung sind aber nicht sehr günstig. Die bischöfliche Methodistenkirche (weiße) des Südens zeigt ziemlich starke Neigung für sich zu bleiben. Die Afrikanische M. E. Zionskirche, ungefähr 160,000 Glieder stark, möchte sich gern mit der Nördlichen (weißen) Meth. Ep. Kirche vereinigen, allein dazu hat wieder die letztere nicht recht Lust. Wiederum sind der Afrikanischen M. E. Zionskirche von der anderen farbigen Methodistenkirche, der Afrikanischen M. E. Kirche Anträge zur Vereinigung gemacht, allein, da die erstere Gemeinschaft einige Punkte im Kirchenregiment nicht aufgeben will, so werden auch wohl diese beiden Kirchenkörper für's erste geschieden bleiben.

Beitrag zur Lehre von der Kirche. — Ein solcher Beitrag, und zwar einer von höchst wunderlicher Art, findet sich im „Lutherischen Kirchenfreund“, lautend wie folgt:

#### Von der Kirche.

Abschnitt 1. Die wahre oder unsichtbare Kirche Christi ist der Gesamtkörper aller derer, aus allen Religionsbenennungen in der Welt, die sich im Gnadenstande befinden.

Abschnitt 2. Die wahre Kirche Christi ist ein geistlicher Verein, bestehend aus Mitgliedern, deren Eigenschaften geistlich sind und die sich zu geistlichen Endzwecken vereinigt haben.

Da soll man nicht sagen, daß der „Kirchenfreund“ für die Lehre nichts leiste! Nur eines möchte man fragen, nämlich: Wie denn das zu Stande kommen möge, daß die Mitglieder der unsichtbaren Kirche zu geistlichen Endzwecken sich vereinigen? Aus Abschnitt 1 ersieht man, daß diejenigen Mitglieder der unsichtbaren Kirche sind, welche im Gnadenstande stehen. Sollen nun diese Mitglieder sich vereinigen zu geistlichen Endzwecken, welche in Eph. 4, 12. 1. Thess. 5, 11. angegeben sein sollen, so wird doch wohl nöthig sein, erst zu zeigen, woran einer den anderen als unsichtbar gewiß im Gnadenstande stehend erkennen möge, damit wirklich lauter Mitglieder der unsichtbaren Kirche zu den geistlichen Endzwecken sich vereinigen. Ob wohl der Kirchenfreund dieses Hochnöthige wird zeigen können?

Romantik zu Ehren. — Nämlich Frau Hoffmann, dies Wunder von Fruchtbarkeit auf dem Gebiet der Jugendschriften. L. Storck, D. D. hat ihm im „Luth. Observer“ ein Ehrendenkmal errichtet. Er sagt unter anderem: Hoffmann hat etwas von dem Geist und der Kraft Scott's (des berühmten englischen Romanschreibers). Das muß jedem, der Hoffmann und Scott kennt, ganz ungemein spasshaft vorkommen. Doch, dies bei Seite, so ist bekannt genug, daß von ernsten Christen die Erzählungen von

Hoffmann als eine ungesunde Nahrung für die Jugend anerkannt worden sind. Nicht nur daß alle diese Erzählungen auf dem Gebiet der Jugendschriften die Art des Romanes nachahmen, sondern vor allen Dingen sind sie deshalb als Schriften für die Jugend nicht zu empfehlen, weil sie durch die Bank nichts anderes predigen als eine dürre Lebensmoral und nichts weiter der Jugend einzuprägen beflissen sind, als daß man mit dem Sprüchlein „Thue Recht und scheue Niemand“ nicht nur in dieser Welt zu Ehre und Geld, sondern auch in jener Welt zur ewigen Seligkeit gelangt. Die Hoffmann'schen Erzählungen sind im wahren Sinne des Wortes keine christlichen.

In Tennessee sieht man, wie aus Nashville berichtet wird, der Einwanderung einer großen Anzahl von Menoniten aus den Weichsel-Niederungen (in Preußen) entgegen. Dieselben repräsentiren das Quäkertum in Deutschland und sind verschiedene Friedensmänner, denen ihre Religion verbietet, Kriegsdienst zu verrichten. Da nun im Januar d. J. ein Gesetz im preussischen Landtage passirte, welches ihre seitherige Befreiung vom Militärdienst aufhebt, so haben sie beschlossen, nach Amerika auszuwandern. In Danzig fand eine Versammlung von 3000 solcher Auswanderungslustigen statt, welche ein Committee von fünf Männern erwählte, um in Tennessee eine Strecke Landes behufs der Ansiedelung auszuwählen. (Ref. Kztg.)

### Kirchliche Nachrichten.

#### Ausland.

Freundschaftlichkeit zwischen der englischen Staatskirche und der griechisch-katholischen. — Der griechische Erzbischof Lyengas von Syra und Tenos, welcher nach England gekommen war um die Kirche der griechischen Gemeinde in Liverpool einzuweihen, hat von verschiedenen hohen Würdenträgern der englischen Staatskirche sehr warme Freundschaftsbezeugungen erfahren. Bei einer Versammlung im York-Minister sprach der Dean von York im Namen der englischen Church-Union die Hoffnung aus, daß der Besuch des griechischen Erzbischofs zur Einigung der englischen und griechisch-kath. Kirche etwas beitragen würde, und Dr. Stanley, Rector der Westminster-Abtei, hielt bei einem am Abend dem griechischen Erzbischof zu Ehren veranstalteten Bankett eine Anrede an diesen, worin er die griechische und englische Kirche für Schwesterkirchen erklärte, welche ganz in der Lage seien, sich gegenseitig anzuerkennen. Doch wird damit die griechische Kirche nicht so schnell bei der Hand sein.

Die sehr verschiedene griechisch-katholische Zeitschrift „Union Chretienne“ hat schon erklärt, daß von einer Vereinigung der griechisch-kath. Kirche, welche seit dem Ursprunge der Christenheit allein sich rein erhalten habe, mit der englischen nicht eher die Rede sein könne, als bis die letztere sich von allen Irrthümern gereinigt hätte, welche „Rom und Calvin ihr hinterlassen hätten.“ — Uebrigens ist eine große Menge der englischen Staatskirche mit dem ganzen Freundschaftshandel nicht einverstanden. — Nach einer Mittheilung in der „Reform. K. Kztg.“ sollen die russischen griechisch-kath. Blätter sich in Bezug auf den obigen Vorfall dahin erklären, daß wirklich in gewissen Kreisen der englischen Staatskirche und der griechisch-katholischen Kirche ein Bestreben nach Vereinigung beider Kirchen vorhanden sei und daß die Reise des Erzbischofes Lycurgas damit in Verbindung stehe. Auch legen dieselben Blätter diesem Bestreben eine sehr bedeutende Wichtigkeit bei.

In Württemberg, wo seit Jahren die Methodisten den Boden der Landeskirche schon gehörig unterwühlt und endlich auch die pietistischen Kreise ziemlich bedenklich gemacht haben, hat die Kammer der Abgeordneten den Methodisten nun das längst gewünschte Thor zu ungestörter Wirksamkeit durch einen Gesetzentwurf über Gewissensfreiheit geöffnet. Der Entwurf, einen Artikel enthaltend, lautet:

„Die Bildung religiöser Vereine außerhalb der vom Staate als öffentliche Körperschaften anerkannten Kirchen ist von einer vorgängigen staatlichen Genehmigung unabhängig. Es steht diesen Vereinen das Recht der freien gemeinsamen Religionsübung im häuslichen und öffentlichen Gottesdienst, sowie der selbstständigen Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten zu. Dieselben dürfen jedoch nach ihrem Bekenntnis, ihrer Verfassung und ihrer Wirksamkeit mit der öffentlichen Rechtsverordnung nicht im Widerspruch stehen.“

Auch in Sachsen hat der Landtag ein Disfidenten-Gesetz gegeben. Nach demselben bedürfen neue Religions-Gemeinschaften noch immer der staatlichen Genehmigung; diese aber darf nur solchen Gemeinschaften versagt werden, deren Grundsätze etwas gegen die Sittlichkeit oder die Staatsgesetze enthalten. Uebrigens ist der Landtag tüchtig mit dem Winde des Zeitgeistes gefegelt. Er hat das Kirchenregiment getadelt, weil es nicht auf der Höhe der Zeit stehe, die Schullehrer-Seminarien, weil sie pietistische, d. h. in der Sprache des Zeitgeistes: gläubige Lehrer bilden, die Universität Leipzig, weil sie zu confessionell d. h. zu lutherisch sei und eine Geisteslichkeit erziehe, die für die Wohlfahrt der Gemeinde wenig Bürgschaft leiste.

In Mecklenburg ist neuerlich — so berichtet ein luth. Volksblatt in Halberstadt — die Tochter von frommen luth. Pastoren plötzlich römisch geworden. Sie hatte die Schriften eines überfeinen Römlings (Alban Stolz) gelesen, welche ganz expref für die heruntergekommenen Protestanten geschrieben sind, denn sie sind oben ganz dünn wie evangelisch überlackirt, und darunter sitzt das römische Fangeisen. Jetzt schmachtet die Uebertretene nach dem Kloster, und hohe Kirchenfürsten schmachten brieflich mit ihr, ja der Papst selber soll auch schon eine Art von himmlischen Brief, in Stellvertretung wenigstens (denn er hatte den Poststempel von Rom) an sie geschrieben haben. Damit hat er sie noch fester geschrieben in die Listen seiner Unterthanen; und weil die Jugend gern Briefe wechselt, so kann es sein, daß die Empfängerin noch etliche Freundinnen klistern macht nach einem himmlischen Brief, in Stellvertretung vom Papste geschrieben mit dem Stempel „Rom“ an der Stirn. Ein erschütternder Ernst ist uns da gezeigt, wie viel dem Papst daran liegt, auch nur eine einzige Seele festzuhalten.

Die Fenier im Bann. — Der „Evangelist“ theilt mit, daß der Papst die Fenier in den Bann gehan habe, weil ihre Gesellschaft zu denen gehöre, welche nach den Constitutionen des Papstes verboten seien.

### Synodalversammlung.

Pastoren, Gemeinden und Lehrer der Synode werden hiermit erinert, daß nach Beschluß der vorjährigen Synodalversammlung die diesjährige Versammlung der Synode, so Gott will, in der Kirche der Gnadengemeinde (Pastor Jäckel) zu Milwauke abgehalten wird. Anfang Donnerstag den 16. Juni Vormittag 9 Uhr. Town German, Dodge Co., Wis., 21. April 1870. G. Thiele, Sekretär.